

ERGO präsentiert die Auswärtsspiele des FC Schalke 04

Partner für Fans

ERGO

Mehr über Partner für Fans auf partnerfuerfans.de

Sportpsychologe Jürgen Walter würde die Schalker Spieler mehr in die Pflicht nehmen, aber:

„Keller wird auch kein Klopp“

Gelsenkirchen (RS).

So ein Seelenklempner kommt mir nicht aufs Gelände!“ Dieser Satz stammt von Schalke Ex-Manager Rudi Assauer, ist mindestens zehn Jahre alt und beschreibt in seiner rustikalen Art schön, was Entscheider im Fußball vor noch nicht all zu langer Zeit von psychologischer Betreuung der Profifußballer hielten.

Doch selbst nach dem Freitod von Robert Enke, dem Rückzug von Ralf Rangnick wegen Burnout, dem versuchten Selbstmord von Babak Rafati und einigen anderen Fällen, in denen Spieler, Trainer oder Schiedsrichter den Druck in ihrem Sport nicht mehr aushielten, sind im Fußball die Vorbehalte gegenüber Fachleuten der Psychologie oder mentalen Betreuung nach wie vor groß.

Über Schalke 04 berichtet
Heiko Buschmann

RevierSport unterhielt sich vor diesem Hintergrund mit dem in Düsseldorf ansässigen Diplom-Sportpsychologen Jürgen Walter über die Situation des FC Schalke und mögliche Ansätze, um der Mannschaft aus der Misere zu helfen.

Jürgen Walter, Schalke ist derzeit das größte Sorgenkind der Bundesliga. Welche Symptome für die Krise haben Sie erkannt?

Wenn ich mir die beiden letzten verlorenen Spiele gegen zwei sehr unterschiedliche Gegner anschau, dann ist mir folgendes aufgefallen: Gegen Fürth sind die Schalker Spieler deutlich weniger gelaufen als der Gegner und auch als die restlichen Bundesliga-Mannschaften im Schnitt. Da fragt man sich automatisch: Warum geben die auf dem Platz nicht mehr für den Erfolg, es muss doch auch mal wehtun. Und gegen die Bayern fehlte offensichtlich von Beginn an der Glaube an die minimale Chance von vielleicht fünf, zehn Prozent.

Selbstaufgabe bei Profi-Fußballern, die Millionen verdienen?

Das Gehalt ist da erst einmal zweitrangig, denn das Ziel sollte sein, gewinnen zu wollen. Nehmen wir das Länderspiel-Beispiel Deutschland gegen Schweden, das



Sportpsychologe Jürgen Walter rät Schalkes Spielern, sich in den Tunnel zu begeben.

Foto: privat

4:4. Nachdem das 4:0 für die DFB-Elf gefallen ist, stand der Gegner vor der Wahl: sich ins Schicksal ergeben oder sich dagegen auflehnen, hoffentlich fällt nicht gleich das fünfte Tor oder gleich machen wir das 1:4 und dann noch eins und dann noch eins und dann drehen wir das Ding hier noch.

Die Spieler können nicht das Fußball spielen verlernt haben, sondern haben die Blockade im Kopf!

Genau: Sie müssen versuchen, jedes Spiel so anzugehen, als ob es das erste wäre und dass es zu Beginn erst einmal 0:0 steht. Nie den Blick zurück richten, sondern nur nach vorne. Der Kölner sagt dazu „Was fott is is fott!“ Was viele Mannschaften verkehrt machen, ist das Fixieren aufs Ergebnis. Dabei ist viel wichtiger sich darauf zu konzentrieren, dass die unmittelbar nächsten Aktionen gut werden, der nächste Pass, der nächste Schuss. Viele Spieler sind blockiert und machen Fehler, weil sie sich schon die Folgen eines Fehlers ausmalen und denken, nur nicht wieder verlieren, nur nicht wieder negative Kritiken. Dabei heißt die simple Devise: positiv denken!

Auf Schalke ist das schwierig, wenn die Fans einen Spieler ihrer eigenen Mannschaft auspfeifen...

Das hilft diesem natürlich nicht, doch auch er muss sich auf seine Stärken besinnen und muss die Vorstellung, wenn ich jetzt einen Fehler mache, machen sie mich da

draußen wieder nieder, ausblenden – der berühmte Tunnelblick. Wenn es bei meinen Kunden, zum Beispiel Spielern, schlecht läuft, nehme ich sie selbst in die Pflicht und gebe die Verantwortung nicht an andere, den Trainer, den Manager, die Fans oder andere ab.

Sie sprechen es an: Trainer Jens Keller und auch Manager Horst Heldt stehen in der Schusslinie. Viele fragen sich, wie ein so emotionslos rüberkommender Trainer seine Spieler motivieren will?

Keller wird kein Klopp, wenn ich hier mal den Dortmunder Trainer zum Vergleich heranziehen darf, aber er verkauft sich auch nicht so gut wie er könnte. Wie er intern mit der Mannschaft kommuniziert, kann ich nicht beurteilen, doch ich würde ihm raten, sich extern, zum Beispiel von einem erfahrenen Sportpsychologen beraten zu lassen. Leider sind Fußball-Trainer in der Bundesliga oft nicht wirklich empfänglich für Coaching.

Sind Bundesliga-Fußballer, von Millionen gefeierte moderne Helden, nicht auch zu selbstverliebt, um die Gründe fürs Versagen bei sich selbst zu suchen und die Hilfe eines Psychologen zu suchen?

Es gibt Sportler in Sportarten, in denen das selbstverständlich ist und von den Haupttrainern gefördert wird. Da ist der Fußball noch ziemlich rückständig. Meines Wissens beschäftigen nur wenige Fußball-Bundesligisten,

u.a. Greuther Fürth und der Hamburger SV, einen hauptberuflichen Sportpsychologen. Andere Vereine haben einen Mentaltrainer, aber das ist kein geschützter Beruf, der neben einem abgeschlossenen Psychologiestudium eine fundierte Zusatzausbildung erfordert. Der Mentaltrainer von Fortuna Düsseldorf zum Beispiel gibt an, Wirtschaftswissenschaft studiert zu haben. Aber ob Psychologe oder Mentaltrainer: Im Funktionsstab eines Klubs steht der eine wie der andere deutlich hinter den Leuten, die für die körperliche Schulung zuständig sind. Dabei spielt sich der Fußball zu 80 Prozent im Kopf ab.

Alle ab zu Ihnen auf die Couch?

Nein, natürlich nicht! Dazu müssen die Vereine und die Spieler schon selbst bereit sein, sonst bringt das nichts, kann den Zustand allerdings auch nicht verschlechtern. Es geht auch nicht darum, dass Spieler unbedingt psychologische Interventionen benötigen, sondern darum, dass sie das, was sie sich im Training zutrauen und dort klappt, auch im Spiel umsetzen können, wenn es um etwas geht.

Dabei wirkte Schalkes Mannschaft zu Saisonbeginn unglaublich gefestigt und ist jetzt zu einem Trümmerhaufen verkommen. Diese Entwicklung hat nur drei Monate gedauert. Welche Gründe kann es dafür geben?